

TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND e.V.

Almanya Türk Toplumu

TGD • Hospitalstr. 111 »Haus 7« • 22767 Hamburg

Bankverbindung: Deutsche Bank Hamburg

Knt.nr.: 65 16710 • BLZ 200 700 00

☎ 040 / 380 91 71 / 380 58 31

☎ Fax :040 / 380 57 28

E-Mail: info@tgd.de

<http://www.tgd.de>

Hamburg im Januar 1999

Memorandum zur Förderung der Muttersprache und Kultur von Kindern türkischer Herkunftssprache auf der Grundlage einer zeitgemäßen Erziehungs- und Bildungspolitik

Vorschläge und Forderungen der »Türkischen Gemeinde in Deutschland« (TGD) sowie seiner zuständigen Fachverbände »Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland« (FÖTED), Bund Türkischer Akademikervereine in Deutschland (ATAK) und Bundesverband Türkischer Studierendenvereine (BTS)

Nach intensiven Beratungen und Diskussionen mit vielen ExpertInnen in zahlreichen Seminaren haben wir unsere Vorschläge, Forderungen nebst Begründungen als ein bildungspolitisches Memorandum zur Förderung der Muttersprache und Kultur von Kindern türkischer Herkunftssprache in der Bevölkerung Deutschlands verabschiedet. Diese Forderungen werden in einigen Bundesländern teilweise praktiziert. In den meisten Bundesländern besteht jedoch weiterhin ein großer Nachholbedarf.

Unsere Landesorganisationen werden uns durch geeignete Aktivitäten und Initiativen dabei behilflich sein, diese Forderungen auch dort umzusetzen, wo sie noch nicht akzeptiert oder trotz bereits verabschiedeter Beschlüsse durch die Landesregierungen oder die Kultusministerkonferenz noch nicht umgesetzt worden sind.

Zu der Frage des Islamischen Religionsunterrichts werden wir in Kürze ein eigenes Konzept vorlegen, deshalb wird dieses Thema hier nicht behandelt.

- 1. Die Kinder türkischer Herkunftssprache sind Teil der deutschen Gesellschaft.** Ihre Zukunft liegt in der Bundesrepublik. Deshalb ist es unabdingbar, daß **sie mit guter deutscher Sprachkompetenz in die Schule eintreten.** Voraussetzung hierfür ist die frühzeitige Begegnung mit der Sprache

und Kultur der Mehrheitsgesellschaft, z.B. durch den Besuch von Kindertagesstätten.

2. Diese Kinder werden in türkischer und deutscher Sprache und Kultur gleichzeitig sozialisiert. Deshalb ist für ihre kognitive und emotionale Entwicklung **auch die Förderung ihrer Muttersprache und Kultur unverzichtbar**. Türkisch als Muttersprache ist erforderlich, damit die türkischen Kinder ihre Persönlichkeit und ihre deutsch-türkische Identität und Kultur weiter entwickeln und festigen können. Türkisch ist auch als Kommunikationssprache mit den Eltern, Großeltern und den Verwandten in Deutschland und in der Türkei unverzichtbar. Der muttersprachliche Unterricht
 - ◆ stellt Beziehungen zwischen zwei und mehr Sprachen her und erzieht zur Mehrsprachigkeit;
 - ◆ arbeitet themen- und inhaltsorientiert, bezieht unterschiedliche Fächer und Lernbereiche ein (Sprache, Literatur, Gesellschaftskunde);
 - ◆ reflektiert lebendige Mehrsprachigkeit als eine Chance;
 - ◆ setzt interkulturelle Ziele, um junge Menschen auf ihr Leben in einer multikulturellen Gesellschaft vorzubereiten;
 - ◆ praktiziert die Möglichkeit des Perspektivwechsels.¹
3. Türkisch ist nach Deutsch die in Deutschland am meisten gesprochene Muttersprache. Weltweit wird Türkisch von mehr als 300 Millionen Menschen gesprochen. Neben der Türkei ist das Türkische in weiteren sechs Ländern Staatsprache bzw. Verkehrssprache.

Im Bildungssystem Deutschlands wird der türkischen Sprache diese Bedeutung leider nicht beigemessen. Sie wird in Deutschland in keinem Bundesland als eine der wählbaren Fremdsprachen durchgängig angeboten. Dies stellt auch angesichts der Tatsache, daß mehr als eine halbe Millionen Kinder aus dem türkischen Sprachraum an deutschen Schulen unterrichtet werden, eine Diskriminierung türkischer Sprache und Kultur dar. Dabei kann Türkisch für das Ergreifen eines Berufes in einem der vielen tausend deutschen und türkischen Unternehmen in Deutschland und in der Türkei von großem Vorteil sein.

Deshalb fordern wir als bildungspolitische Neuerung, daß **Türkisch sowohl als Muttersprache angeboten als auch als zweite, dritte und / oder vierte Fremdsprache nunmehr in die Reihe den Fremdsprachenkanon aufgenommen wird**. Der sog. Konsulatsunterricht entspricht nicht diesen Anforderungen.

4. **Ab der ersten Klasse ist das Fach „Türkische Muttersprache und Kultur“** neben der Schul- und Amtssprache Deutsch in den Schulen als **abwählbares zeugnisrelevantes Regelfach** anzubieten. Der Türkischunterricht ist in der ersten und zweiten Klasse mit fünf und in den folgenden Klassen mindestens mit drei Wochenstunden anzubieten.
5. **In den Hauptschulen soll Türkisch in den Klassen 7 bis 10** als muttersprachlicher Unterricht erteilt werden. Die erste Fremdsprache Englisch bleibt hiervon unberührt.

¹ Türmann, E., Muttersprachlicher Unterricht für die interkulturelle und mehrsprachige Erziehung in der multikulturellen Gesellschaft, in: Muttersprachlicher Unterricht, Essen 1996,S.22).

6. **In den Real- und Gesamtschulen und den Gymnasien wird Türkisch ab der 7. Klasse als eine der als zweite Fremdsprache wählbaren Sprachen** und ab der 9. und /oder der 11. Klasse als eine der **als dritte bzw. vierte Fremdsprache** wählbaren Sprachen und somit als Leistungskurs und Prüfungs-/Abiturfach (für türkische Muttersprachler ihrem Sprachniveau entsprechend) angeboten.
7. Auch in Fachoberschulen, höheren Handelsschulen, Handelsschulen und Berufsschulen sollte Türkisch im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts angeboten werden.
8. **Die Lehrkräfte**, die das Fach „Türkische Muttersprache und Kultur“ unterrichten, werden unter Berücksichtigung der kulturellen Besonderheiten und der multikulturellen Lebensbedingungen der Kinder aus- und fortgebildet.
9. **Für die Ausbildung des Lehrpersonals** für den Türkischunterricht wird **an den Universitäten das Studienfach » Lehramt für Türkisch« eingerichtet**. (Dem Beispiel der Gesamthochschule Essen, wo seit 1995/96 »Türkisch« als Fach für das Lehramt eingerichtet wurde, sollten andere Universitäten und Hochschulen folgen. Das Hauptziel dabei sollte es sein, den Bedarf an Lehrer/Innen für den Türkischunterricht nicht wie bisher aus der Türkei zu decken, sondern mit Hochschulabsolventen aus Deutschland.)
10. Die Studierenden dieses Fachbereichs, aber auch die der Erziehungswissenschaften im allgemeinen, sollten während des Studiums **mit einem interkulturellen Ansatz ausgebildet** und mit der multikulturellen Wirklichkeit vertraut gemacht werden. Die Studierenden müßten die Lebensverhältnisse auch der Migrantenkinder, die kulturelle und soziale Entwicklung der Familien aus eigener Anschauung kennen und dies als zukünftige Lehrer im Unterricht thematisieren können. Hierbei sollten Austauschprogramme zwischen den deutschen und türkischen Hochschulen durchgeführt werden.
12. **Die Bücher und die Lehrmaterialien**, die im Fach „Türkische Muttersprache und Kultur“ eingesetzt werden sollen, sind mit einem interkulturellen Ansatz sorgfältig aufbereiten und damit den multikulturellen Lebensbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland Rechnung tragen.
13. Der muttersprachliche Unterricht muß von der Ebene der Erlasse emanzipiert und **als ein fester Bestandteil der interkulturellen Erziehung auf die Ebene einer Regelung durch Schulgesetze** gehoben werden. Wohlgemerkt: vor allem im Interesse der bildungspolitischen Aufgaben Deutschlands und der deutschen Gesellschaft. »Deutschland ist unumkehrbar ein Einwanderungsland geworden«, sagte der erste Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Heinz Kühn, bereits 1979 in seinem Memorandum zur Ausländerpolitik. Heute nach mehr als 40 Jahren Migration ist Deutschland unumkehrbar eine multikulturelle Gesellschaft geworden. Diese Realität verlangt es, endlich auch bildungspolitisch aus dieser Entwicklung Konsequenzen zu ziehen. Es ist hohe Zeit zu handeln!

Begründung und Erläuterungen zu unseren Vorschlägen und Forderungen zu einer interkulturellen Erziehung als Konzept einer multikulturellen Gesellschaft²:

Die Bundesrepublik Deutschland ist längst eine multikulturelle Gesellschaft geworden. Mehr als 7.000.000 Menschen nicht-deutscher Herkunft haben sich mit ihren unterschiedlichen Kulturen hier größtenteils dauerhaft niedergelassen. Viele ihrer Kinder sind hier geboren oder aufgewachsen, gehen hier zur Schule oder erlernen einen Beruf. Diese ethnisch-kulturellen Minderheiten - immerhin ca. 12% der Bevölkerung - prägen das Leben überall: auf den Straßen, in den Verkehrsmitteln, Läden, Restaurants, Betrieben, Schulen und Kindertagesheimen.

Diese Entwicklung ist unumkehrbar. Alle Großstädte und Metropolen Europas, seien es Paris, London, Brüssel, Amsterdam, Wien, Istanbul, Berlin oder Frankfurt, sie alle sind dauerhaft multikulturell geworden.

Diese multikulturelle Realität müssen die Bildungseinrichtungen als Herausforderung und Chance verstehen und, wie seit Jahren von zahlreichen namhaften Pädagoginnen und Pädagogen gefordert, die interkulturelle Erziehung im Vorschul-, Schul- und Hochschulbereich als Prämisse einer neuen Erziehungs- und Bildungspolitik akzeptieren.

Interkulturelle Erziehung ist eine neue, ergänzende Betrachtung der allgemeinen Pädagogik, die die Überwindung der kulturellen Schranken als ihre Hauptaufgabe betrachtet. Ein Ziel dieses Ansatzes ist es, mit anderen Kulturen besser umgehen zu lernen und dadurch einen kooperativen Umgang mit diesen zu ermöglichen. Ein weiteres Ziel ist es, das Fremde verstehen, begreifen zu lernen, was auch zu einem besseren Verständnis der eigenen Kultur führt. Durch die Vermittlung von Wissen über fremde Kulturen sollen Dialogbereitschaft und Toleranzfähigkeit im Umgang mit diesen bei allen Beteiligten erweitert und verbessert werden.

Interkulturell bedeutet also:

- ◆ voneinander lernen, Dialog und Austausch im Sinne gegenseitigen Verstehens, Entgrenzung, Gegenseitigkeit, Erziehung zur Solidarität;
- ◆ Anerkennung der Lebensformen, der Verschiedenheit des Verhaltens und der Werte der kulturellen Minderheiten, ihre Bedeutsamkeit und ihre Funktionsweisen.

Die interkulturelle Erziehung und Bildung sollte als Chance verstanden werden, um in der angestrebten Erziehungs- und Bildungspolitik folgende Ziele zu ermöglichen:

- ◆ bessere Verständigung zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus unterschiedlichen Kulturen,
- ◆ Offenheit und Toleranz gegenüber dem Andersseienden,
- ◆ Abbau von Vorurteilen, um eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit anderen Kulturen zu ermöglichen.

Interkulturelles Lernen muß als Arbeits- und Bildungsprinzip in die Konzepte und das Denken der Pädagogen/innen integriert werden.

² Der vorliegende Forderungskatalog basiert auf zwei Artikeln aus der Fachzeitschrift »standpunkt : sozial (1/1992) von Ursula Neumann und Hakkı Keskin sowie einem von Ertekin Özcan verfaßten Thesenpapier der »Türkischen Gemeinde in Deutschland« aus dem Jahre 1997.

Interkulturelles Lernen ist stets ein Lernen mit und aus Konflikten. Das interkulturelle Lernen ermöglicht Einblicke in die anderen Kulturen und gleichzeitig auch in die eigene Kultur. Das eigene »Ich« lernt der Mensch besser über Kommunikation mit anderen kennen.

Das Hauptziel der interkulturellen Erziehung wird sein: Was kann ich von anderen Kulturen lernen, was können die Menschen aus anderen Kulturen von mir lernen?

Globale Ziele dieser Erziehungs- und Bildungspolitik müßten sein:

1. Die Weltoffenheit und weltweite Verständigung zwischen den Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Rasse, Herkunft, Religion, Muttersprache und elterlicher Tradition und Lebensweise zu fördern.
2. Die Einbindung von Muttersprache, Kultur und Religion nichtdeutscher Kinder in den Unterricht als bereichernde Ressource nicht nur für sie selbst, sondern auch für deutsche Schülerinnen und Schüler.
3. Die Erziehung zum Engagement für Frieden, Gleichheit, Brüderlichkeit und Solidarität im eigenen Land und in der Welt.
4. Die Erziehung zum Eintreten für eine gerechte Welt und Weltwirtschaftsordnung, in der Benachteiligung und Ausbeutung anderer Länder keinen Platz findet, in der kein Mensch mehr verhungert und in der die Grundbedürfnisse aller Menschen gestillt werden.
5. Die Erziehung zur Bewahrung der Erde und des ganzen Planeten auch für die kommenden Jahrtausende für die Menschen und alle Lebewesen.

Diese Erziehung müßte bereits in den Kindergärten beginnen. Wie wir wissen, wirken die Vorurteile der Eltern und des Umfelds bereits recht früh auf die anfangs vorurteilsfreien Kinder. Deshalb sollte die interkulturelle Erziehung in den Vorschul- und Schuleinrichtungen bei den Elternabenden und Festen mit pädagogischen Mitteln auch die Eltern erfassen.

Das Zusammenleben mit anderen Kulturen kann man nur in einem langwierigen Prozeß lernen, mit dem man nicht früh genug beginnen kann. Das »Andere« zu bejahen ohne das »Eigene« zu mißbilligen, einen realistischen und relativierenden Blick für die kulturellen Unterschiede zu erwerben, das ist die Aufgabe, vor die der interkulturelle Unterricht gestellt ist.

Mit Hilfe des interkulturellen Lernens könnten die Menschen als Träger der Kultur den Schritt vom Nebeneinander zu einem Miteinander der Kulturen bei sich selbst erleben, um sich mit den Problemstellungen und Chancen dieses Wandels identifizieren zu können.

Voraussetzungen einer interkulturellen Pädagogik sind neben einer entschiedenen Vermehrung der Schulsprachen auch eine Reihe curricularer Voraussetzungen:

- ◆ die Integration des muttersprachlichen Unterrichts der Minderheiten in das reguläre Curriculum und die Thematisierung von Sprachvielfalt überhaupt,
- ◆ die Betonung kulturspezifischer Sichtweisen im Bereich des sozialwissenschaftlich historischen Lernens ebenso wie im Bereich des kulturell-religiösen Lernens und die Thematisierung humaner und demokratischer Lösungsmöglichkeiten der daraus entspringenden Konflikte.

Die Lippenbekenntnisse vieler Politiker, sie wollten die »kulturelle Identität« der Einwanderer und ihrer Kinder bewahrt sehen, widersprechen der praktizierten Politik

im Vorschul-, Schul- und Hochschulbereich. In vielen Kindertagesheimen und Schulen, in denen ein beachtlicher Teil der Kinder Einwandererkinder sind, kann von interkultureller Erziehung, Lernen und Lehren keine Rede sein. Die Lehrprogramme, Inhalte und Methoden zeigen vielmehr nach 40 Jahren Migration noch immer ein Bild, als seien diese Einrichtungen ausschließlich von deutschen Kindern besucht.

Zur Bewahrung der eigenen kulturellen Identität für ethnisch-kulturelle Minderheiten gehört selbstverständlich auch das Erlernen der Muttersprache im Rahmen des regulären Unterrichtsprogramms.

Die Kinder und Kindeskiner der ethnisch-kulturellen Minderheiten müssen das Recht haben, ihre Muttersprache als muttersprachlichen Unterricht und als zweite oder dritte Fremdsprache, also auch als Prüfungsfach, zu wählen.

Die Kinder mit einer anderen Religion müssen die Möglichkeit haben, in der Schule parallel zu dem üblichen Religionsunterricht über ihre eigene Religion unterrichtet zu werden.

Bis heute berücksichtigt die Ausbildung der Lehrern/innen und Sozialpädagogen/innen - von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen - die unterschiedliche Lage kultureller Minderheiten nicht. Auch bei der Ausbildung von Erziehern/innen, Lehrern/innen und Sozialarbeitern/innen müßten die Lehrprogramme, Inhalte und Methoden der realen Situation gerecht werden.

Interkulturelle Bildung besagt etwas zunächst sehr Einfaches und Einleuchtendes, daß nämlich pädagogisches Denken und Handeln die Tatsache der Kulturenvielfalt nicht ignorieren darf, sondern sie bewußt in unterrichtliche, curriculare und bildungspolitische Entscheidungen einzubeziehen hat.